

Vom Glück der Berg(schuh)e

Die Tür wird geöffnet und das Erste, was Astrid und Wilma hören, ist ein lauter Schrei. Ein „Ihhh“-Schrei, ein Schrei des Schreckens, ein Schrei des Ekels und damit ist die Situation sofort klar.

Das Licht wird angeknipst und da steht ein kleiner Menschenjunge im Türrahmen, mit verwuschelten braunen Haaren und einer runden Brille auf der Nase. Aber viel wichtiger: An den Füßen trägt er zwei klitzekleine, nagelneue, blaue Wanderschuhe. Wilma knufft amüsiert gegen Astrids Sohle und flüstert: „Das sind die Neuen!“

Der Junge setzt sich auf den dreckigen Fußboden des Trockenraums und zerrt sich die Schuhe von den Füßen. Kaum auf den Boden gefallen, protestieren sie noch lauter.

„Hier stinkt es!“ ruft der rechte Schuh.

„Schlimmer als der Kuhfladen, an dem man uns heute vorbeigezerzt hat“, brüllt der Linke.

„Und schlimmer als der Stinkekäse, der neben uns verspeist wurde“, ergänzt der Rechte.

Die Tür zum Trockenraum geht noch ein bisschen weiter auf und eine große Menschenfrau schiebt sich durch die Öffnung.

„Jetzt schmeiß doch die Schuhe nicht einfach in die Ecke, Ferdinand“, sagt sie zu dem Jungen. „Wir stellen sie lieber hübsch hier oben zu den anderen Stiefeln.“

Zum großen Schrecken von Astrid und Wilma hebt sie die blauen Schuhe an und stellt sie direkt neben die beiden, an die schöne Stelle ganz nah an der Heizung. Noch bevor sich Astrid und Wilma lautstark beschweren können—nicht als ob diese unaufmerksamen Menschenwesen sie hören würden—ist die Frau mit dem kleinen Jungen schon zur Tür hinaus.

„Willkommen im Trockenraum der Nockerlhütte“, sagt Astrid, die schon immer mehr Taktgefühl hatte als Wilma und zu wissen meint, wie man mit jungen Schuhen umgeht.

„Macht euch keine Sorgen, ihr gewöhnt euch an den Geruch. Im Übrigen werdet ihr bald genauso riechen.“

„Genauso riechen?“ der linke Schuh verzieht den Mund und wedelt unzufrieden mit den Schnürsenkeln. „Pfuideifi!“

„Oder noch viel, viel übler!“ ergänzt Wilma. „Denn ihr gehört schließlich einem kleinen Menschenkind und die machen die wildesten Sachen. Zum Beispiel in Schafskacke herumhüpfen oder Limonade über die Schuhe gießen!“

„Wobei der kleine Ferdinand ja recht reinlich wirkt“, verteidigt Astrid den Jungen.

Von dem ganzen Gekreische sind nun auch Peter und Klara im Regal gegenüber aufgewacht.

„Nicht schon wieder solche Grünschnäbel“, grummelt der schlecht gelaunte Peter und schüttelt seine gepunkteten Schnürsenkel. „Die verbreiten immer eine miese Stimmung und riechen so artifiziell.“

„Wie heißt ihr denn überhaupt?“ fragt Klara.

„Andy und Sandy“, sagen die Neuen unisono.

Wilma verdreht die Augen, diese jungen Schuhe haben immer so hippe englische Namen. In ihrer Jugend war es noch ausreichend, einfach Astrid zu heißen. Oder Wilma.

Doch bevor Wilma weiter ihren Gedanken nachhängen kann, passiert etwas Unvorhersehbares: Sandy und Andy wackeln auf ihren Sohlen hin und her, schwingen die blauen Schnürsenkel und springen gleichzeitig vom Regalbrett.

„Ach du heiliger Kuhfladen!“ ruft Astrid schockiert. Peter und Klara rutschen vorsichtig ein Stück auf der Bank nach vorne, auf der sie abgestellt wurden.

Es gibt eine Regel, die ein jeder Bergschuh kennt, und die heißt: Nicht von allein bewegen. Schon gar nicht auf der Nockerlhütte, wo es von neugierigen Menschen nur so wimmelt.

Aber das scheint den Jungspunden ganz und gar egal zu sein.

„War nett, euch kennenzulernen!“ ruft Sandy den alten Schuhen auf den Regalen zu.

„Aber uns ist es hier zu langweilig“, ergänzt Andy.

„Und stinkig“, fügt Sandy hinzu.

„Im Übrigen wollen wir lieber zum Skatepark.“

„Oder auf den Bolzplatz.“

Die beiden schwenken ihre Schnürsenkel und spazieren durch die Trockenraumtür nach draußen, die der kleine Ferdinand vor lauter Wandermüdigkeit offen gelassen hat.

„Das ist das Problem, wenn man in einem Sportgeschäft einkauft, das nicht allein auf Wanderkleidung spezialisiert ist“, grummelt der alte Peter, „da stehen die Bergschuhe neben Sneakern und Ballerinas und am Ende haben alle eine Identitätskrise.“

Wilma guckt Astrid an und Astrid guckt Wilma an. Beide sind sich sofort einig, dass die kleinen Schuhe auf keinen Fall allein in der ausgebuchten Hütte herumspazieren dürfen. Sonst finden die Menschen am Ende noch heraus, dass Wanderschuhe von allein laufen können! Ganz abgesehen von den Gefahren, denen Andy und Sandy in der Bergwelt ausgesetzt sein werden...

Weit weniger behände und wesentlich langsamer als Andy und Sandy hangeln sich Wilma und Astrid an den Regalbrettern nach unten.

„Seid vorsichtig, ihr zwei!“ ruft Klara ihnen hinterher, doch da stehen sie schon im dunklen Flur der Nockerlhütte. Aus dem Essensraum dringt der Geruch von Braten und man kann nur hoffen, dass die Menschen noch eine Zeit lang mit ihrem Abendessen beschäftigt sind, denn die große schwere Eingangstür steht sperrangelweit offen und Andy und Sandy sind wohl kaum davon ausgegangen, in der Hütte eine Skaterbahn zu finden.

„Da lang“, flüstert Astrid und sie und Wilma treten aus der Hütte hinaus in die kalte Winterluft. Es fällt leichter Schnee und vor ihnen in der Dunkelheit liegt der Nockerlgipfel. Groß und ruhig, mächtig und ein wenig bedrohlich streckt sich der riesige Bergrücken aus, bis hin zum Gipfelkreuz. Darüber hängen viele kleine Sterntupfer und ein wenig weiter links steht der große runde Mond am Himmel.

Kein Mensch kann sich vorstellen, wie schön eine Berglandschaft für ein altes Paar Wanderschuhe ist, das längere Zeit im muffigen Trockenraum verbracht hat. Astrid ist so versunken in das Panorama, dass Wilma drei Mal gegen ihr Leder klopfen muss, um sie an die Mission zu erinnern.

Zum Glück sind im Schnee frische Fußspuren zu sehen, die ohne Zweifel von Andy und Sandy stammen.

„Zielsicher zum Gipfel“, grinst Wilma. „Ganz so wie wir in unserer Jugend!“

Zwar ist diese Jugend schon eine ganze Weile her, aber auch Astrid muss schmunzeln, während sie neben Wilma durch den weichen Schnee stapft.

Als sie eine halbe Stunde später beinahe am Gipfel angekommen sind, hören sie plötzlich ein leises Wimmern in der Dunkelheit.

„Wer ist da?“ ruft es ihnen schüchtern entgegen.

Astrid und Wilma laufen auf das Stimmchen zu und als sie näher kommen, sehen sie Andy, der aufgelöst neben einem Stein kauert.

„Was ist denn los?“ fragt Astrid und legt dem kleinen Schuh tröstend einen Schnürsenkel auf die Schulter.

„Da war ein Monster“, ruft Andy, „ein riesiges, monströses, großes, gefährliches Monster und das hat Sandy gekidnappt!“

Wilma runzelt die Stirn. In den Bergen gibt es hinterhältige Wanderstöcke und gierige Rucksäcke, jämmerliche, vergessene Brotzeiten und Regenmäntel mit Helfersyndrom, aber Monster... Von Monstern hat sie noch nie gehört!

„Wie sah es denn aus, das Monster?“ fragt Astrid.

„Es war groß!“ ruft Andy.

„Und sonst?“ fragt Wilma.

„Es hatte vier Beine, ganz behaart“, Andy malt die Beine mit den Schnürsenkeln dramatisch in die Luft, „und zwei Hörner. Und einen Bart.“

Da muss Wilma laut loslachen.

„Das ist nicht lustig“, sagt Andy beleidigt, „das Monster hat sich Sandy gekrallt und ist mit 100 Pferdestärken querfeldein den Berg heruntergesprintet.“

„100 Pferdestärken?“ Wilma hat mittlerweile Tränen in den Augen vor lauter lachen.

„Du meinst wohl eher Ziegenstärken!“

Astrid knufft Wilma gegen die Sohle. Allerdings muss sie selbst ein wenig schmunzeln: „Es klingt ganz so, als hättet ihr Bekanntschaft mit Betti gemacht. Sie ist allerdings kein Monster, sondern die hauseigene Bergziege der Nockerlhütte.“

„Und sie hasst jede Art von Unordnung auf ihrem Berg“, ergänzt Wilma grinsend. „Seit neuestem scheint „Unordnung“ auch kleine, vorlaute Wanderschuhe mit einzuschließen.“

Kurz darauf stehen Andy, Wilma und Astrid vor dem kleinen Verschlag, den die Ziege Betti ihr „trautes Heim“ nennt. Neben dem Eingang sind vergessene Wanderstöcke, alte Brottüten und zusammengeknautschte Plastikflaschen zu einem Haufen aufgebahrt, auf dem ein großes Schild angebracht ist. Darauf steht „Lasst nichts liegen, eure Ziegen!“ und darunter „Und wenn doch, haut euch der Koch!“

„Sie war schon immer eine echte Poetin“, flüstert Wilma Astrid zu und dann hebt sie den Schnürsenkel, um anzuklopfen.

„Müssen wir da rein?“ fragt Andy kleinlaut. Er hat plötzlich Angst, ein Kochlöffel schwingender Koch könnte jeden Moment um die Ecke kommen, und auch die Ziege ist ihm nicht geheuer mit ihren vier Beinen und zwei riesigen Hörnern.

„Ich dachte, du willst ein Abenteuer erleben“, sagt Wilma furchtlos und klopft gegen die Tür.

„Herein“, meckert eine Stimme und die drei treten durch den morschen Türrahmen in ein enges, dunkles Stübchen, das nur durch ein paar Kerzen erleuchtet wird.

Als ihre Augen sich an das Licht gewöhnt haben, sehen sie Sandy auf einem Baumstumpf sitzen.

Vergnügt wackelt sie auf ihrer Sohle hin und her und schlürft an einem Tässchen Schuhcreme-Tee. Daneben hockt die Ziege Betti und winkt ihren Gästen zu. Selbst Andy muss zugeben, dass die Szene nicht gerade bedrohlich wirkt oder nach einer Entführung aussieht.

„Gerade dachte ich noch, Sandy ist ein weiterer Eindringling, der meine Berge beschmutzt“, meckert die Ziege, „aber jetzt hat sie mir erzählt, wie schön sie den Nockerlgipfel findet und ich bin ganz beschwingt.“

„Ich bin auch beschwingt“, sagt Sandy und winkt Andy fröhlich zu. „Das war ein richtig guter Ausflug!“

Als Astrid, Wilma, Andy und Sandy mehrere Tassen Schuhcreme später zurück in den Trockenraum schlüpfen, ist es schon weit nach Mitternacht und alle vier sind hundemüde. Schnell klettern sie zurück auf ihr Regalbrett und machen es sich bequem.

„Das war aufregend!“ sagt Sandy.

„Obwohl es keine Skaterbahn gab“, wirft Andy ein.

„Mir gefallen die Berge tatsächlich ganz gut“, sagt Sandy, „mit den riesigen Gipfeln und glitzernden Sternen.“

„Und den steilen Pfaden, hohen Tannen und kantigen Felsen...“, ergänzt Andy und lehnt sich gegen Sandy. „Ich bin schon am überlegen, wohin wir morgen ausbüchsen könnten!“

Astrid zwinkert Wilma zu und flüstert: „Fasst so schlimm wie wir zwei als wir jung waren!“

„Weißt du noch...“, fängt Wilma an. Doch bevor sie von ihren vielen Abenteuern erzählen kann, sind die beiden schon eingeschlafen.

Auch Andy und Sandy träumen längst von Berggipfeln, Ziegenmonstern und vielleicht der ein oder anderen Skaterbahn. Und so schlafen sie im Trockenraum, bis es am nächsten Morgen auf geht zu neuen Abenteuern im Gebirge!

Über die Autorin:

Janna ist in Alpen-Nähe aufgewachsen und sucht seit ihrem Umzug nach Berlin das dortige Umland nach Bergen ab. Vergeblich! Den Text widmet sie ihren Bergschuhen, die nach zehn gemeinsamen Jahren in diesem Sommer ihre Sohlen auf der Rotwand verloren haben ...